

und Duderstadt das Handeln der städtischen Räte beim Wechsel der Stadtherrschaft, die die Situation zur Sicherung der städtischen Privilegien nutzten, aber auch zur Festigung ihrer eigenen Position gegenüber der Gemeinde. Stefan Inderwies (S. 351–376) behandelt exemplarisch für die schauenburgischen Stadtgründungen die Entwicklung der Räte in Oldenburg, Oldesloe und Kiel. Eine Zusammenfassung durch Andreas Bihrer (S. 377–398) sowie ein Ortsregister beschließen den Band.

Ulrike Hohensee

Guido CASTELNUOVO, *Être noble dans la cité. Les noblesses italiennes en quête d'identité (XIII^e–XV^e siècle)* (Bibliothèque d'histoire médiévale 12) Paris 2014, Classiques Garnier, 511 S., ISBN 978-2-8124-3426-6 (livre broché), EUR 36. – Der gewichtige Band befasst sich mit einem jahrzehntelang in unzähligen Studien debattierten Thema (vgl. die Bibliographie, S. 439–497). Der Vf. bietet keine neuen Erkenntnisse, dafür aber eine gute Synthese bisheriger Forschungen, wobei er seine Aufmerksamkeit einerseits auf die Geschichtsschreibung in italienischer, französischer und englischer Sprache richtet (die deutsche Wissenschaft bleibt unterrepräsentiert), andererseits auf zahllose lokal- und regionalgeschichtliche Studien. In einem Geflecht aus „geopolitischen“ Aspekten, kulturellen Vorgaben und Sozialstrukturen will er eine Betrachtung „sur les identités culturelles, sur les perceptions politiques et sur les définitions ordinaires du noble médiéval“ (S. 11 f.) vorlegen – besonders am Herzen liegen ihm Identität und „marqueurs identitaires“ –, in der die „quête d'identité“ des Untertitels sich vielleicht eher auf die Gelehrten von heute bezieht als auf die Adligen der damaligen Zeit. Die vorgeschlagene Chronologie basiert auf den klassischen politisch-institutionellen Unterteilungen der italienischen Geschichtsschreibung, mit den drei Schlüsselepochen: den Jahren 1260–1290, charakterisiert durch die „populare“ Kommune und eine antimagnatische Gesetzgebung, die Jahre 1330–1350 mit der Ausdifferenzierung zwischen Stadtherren und Republiken und die Jahre 1420–1450, die Zeit der sogenannten Regionalstaaten, mit einer ersten Wiederannäherung zwischen den „sociétés politiques italiennes“ und den „noblesses occidentales“ des übrigen Europa (S. 16), auch dank der humanistischen Kultur. Eine Stärke der Arbeit liegt in der intensiven Auswertung literarischer Zeugnisse – ein ganzes Kapitel ist Dante gewidmet, Folgore da San Gimignano, Guittone d'Arezzo und Boccaccio werden zitiert. Als ebenso fruchtbar erweist sich die Neubewertung von Quellen, die der Forschung zwar schon bekannt sind, die aber, in dem weiten chronologischen Bogen der Arbeit nebeneinandergestellt, sich zu einem reichen Panorama fügen: die antimagnatischen Bestimmungen und Proskriptionslisten des 13. Jh. und die ebenso bekannten Chroniken und Memoiren des 14. werden kombiniert mit den Predigten eines Federico Visconti, Remigio de' Girolami oder Giordano da Pisa und mit den Traktaten und consilia der Juristen des 15. Jh. Anhand dieser umfangreichen und vielschichtigen Sammlung von Zeugnissen untersucht C. die Terminologie (allerdings leidet die Diskussion des Terminus capitaneus unter dem Fehlen des Bandes *La vassallità maggiore del regno italico* von 2001, vgl. DA 60, 374–376); die Veränderungen in der Wertung von kriegesischen Fähigkeiten, Familie, signorilen Machtbefugnissen